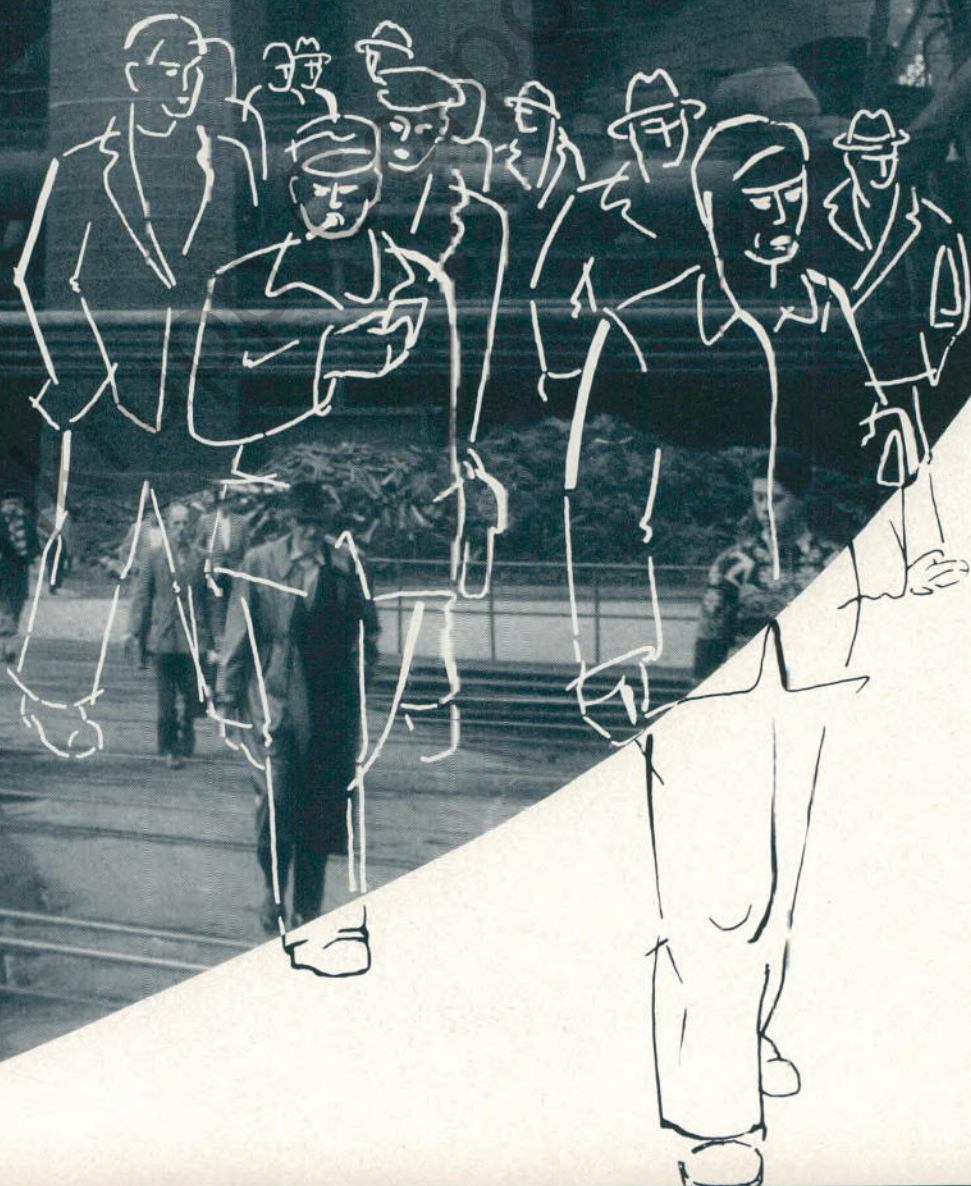


4. JAHRG.
NR. 4
SEPT. 1955
VERLAGSORT
DORTMUND



DORTMUND-HÖRDER
HÜTTENUNION
AKTIENGESELLSCHAFT

Mitteilungsblatt



Die zwischenmenschlichen Beziehungen

sind entscheidend!

Erörterung wichtiger Probleme in den Betriebsversammlungen Bericht des Vorstandes über die technische Entwicklung unserer Werke

Wenn wir über die letzten Betriebsversammlungen der beiden Werke Hörde und Dortmund in ausführlicher Weise berichten, so geschieht das in der berechtigten Annahme, daß die Ausführungen, die sowohl von den Betriebsratsvorsitzenden Stephan

und Keuning als auch von Dir. Dr. Harders über aktuelle betriebliche Fragen gemacht wurden und die für uns alle von besonderer Bedeutung sind, bei den Belegschaftsmitgliedern das größte Interesse finden.

DIE BETRIEBSVERSAMMLUNG DES WERKES HÖRDE

eröffnete der Betriebsratsvorsitzende Stephan. Er dankte zunächst für den zahlreichen Besuch und begrüßte besonders die Herren des Vorstandes. Dem erkrankten Vorstandsmitglied, Herrn Arbeitsdirektor Schäfer, entbot er namens der gesamten Belegschaft die besten Grüße und Wünsche für seine baldige gesundheitliche Wiederherstellung.

Zu Beginn seiner Ausführungen erinnerte der Betriebsratsvorsitzende Stephan an die Zeit vor zehn Jahren, als das Werk vollständig daniederlag, und an die völlige Ungewißheit, ob es jemals gelingen würde, das Werk in dem bisherigen Umfange wieder in Gang zu setzen. Eines, Gott sei Dank, möchte er sagen, habe uns der furchtbare Anschauungsunterricht dieser Zeit

daß es uns in der Vergangenheit mit vereinten Anstrengungen gelang, die Schäden des Krieges und die der Demontage zu überwinden und den Aufbau durchzuführen, der heute als das deutsche Wirtschaftswunder bezeichnet werde. Je weiter wir uns aber von diesem Zeitpunkt entfernten, um so mehr würde leider all das vergessen, was damals als Selbstverständlichkeit galt, nämlich: den arbeitenden Menschen für die in schwerster Zeit geleistete Aufbauarbeit die notwendige Anerkennung zu gewähren. Zwar sei das Verhältnis zwischen Vorstand und Betriebsvertretung immer noch als gut zu bezeichnen, und der Vorstand habe sich bemüht, die richtige Einstellung zum Arbeiter zu finden, aber ihm wolle scheinen, als sei es bis heute nicht gelungen, dieses gemeinsame Wollen bis in die letzten Verästelungen der Betriebe hinein durchdringen zu lassen. Er meine hier die so **ernste Frage der zwischenmenschlichen Beziehungen im Betrieb**. Wir waren einmal der Auffassung, daß es möglich sein müsse, die ewigen Spannungen der Vergangenheit angehören zu lassen. Diese Auffassung hätten wir auch heute noch nicht geändert, obwohl die Frage der Partnerschaft und die der Gemeinschaft mit dem Partner draußen im Lande heftig diskutiert werde. Solle sich eine Partnerschaft bewähren, dann habe einer auf den anderen Rücksicht zu nehmen und einer den anderen zu achten. So stelle er sich auch die **Partnerschaft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer** vor.

„Schon vor Jahren haben wir die sogenannten Betriebsbesprechungen angeregt, und zwar deshalb, weil wir uns von diesen Zusammenkünften eine Bereinigung der Betriebsatmosphäre versprechen. Ich weiß zwar, daß diese Einrichtungen etwas umständlich sind, daß sie Arbeit verursachen und Zeit kosten. Aber die Zeit und Mühe sollte man opfern, da sie sich, wie ich glaube, tausendfältig lohnen werden. Der schaffende Mensch muß den Eindruck erhalten, daß er nicht nur eine Nummer, sondern ein vollwertiges Mitglied des Betriebes ist. Um wieviel freudiger und williger wird er bereit sein, seine Arbeitskraft zur Verfügung zu stellen.“



vermittelt: Wir allesamt, ob Arbeiter, Angestellte oder Werksdirektoren, waren der Auffassung, daß als Folge dieses furchtbaren Zusammenbruches sich eine neue Wirtschaftsordnung anbahnen müsse, in der auch der arbeitende Mensch seinen gebührenden Platz einnehme. Wir seien glücklich darüber gewesen,

In seinem Rechenschaftsbericht zeigte dann der Betriebsratsvorsitzende Stephan einige Schwerpunkte auf und wies auf verschiedene Mängel der bestehenden **Pensionsordnung** hin. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen möge, schon in nächster Zeit wenigstens die größten Härten aus der bestehenden Pensionsregelung zu beseitigen.

Eine weitere Frage, die einen Großteil unserer alten verbrauchten Kollegen sehr am Herzen liege, sei die Einführung einer sogenannten **Treue- bzw. Anerkennungsprämie**. Diese solle verhindern, daß Arbeiter, die nach jahrzehntelanger, pflichtgetreuer Arbeit infolge gesundheitlicher Schäden einen minderbezahlten Arbeitsplatz erhielten, zu große Lohneinbußen erlitten.

Ein weiteres Problem sei die **Frage des Nachtarbeitszuschlages**, um den sich die Gewerkschaften seit Jahren bemühten. Es müsse versucht werden, diesen Nachtarbeitszuschlag entweder durch Einbau in den Rahmentarifvertrag oder durch Betriebsvereinbarung zu erreichen.

Weiter behandelte der Betriebsratsvorsitzende Stephan die Frage der **Anerkennung früherer Beschäftigungszeiten**. Während bis zum Inkrafttreten der Pensionsordnung auch Dienstjahre aus einer Reihe von früheren VST-Werken angerechnet wurden, war mit Stichtag 1. 10. 1952 für viele Kollegen plötzlich eine Lücke entstanden, indem ab diesem Datum nur noch Dienstjahre aus Mitgliedswerken der Pensionsvereinigung angerechnet wurden. Durch Vereinbarung ist diese Lücke nunmehr geschlossen worden. Danach werden auch denen Jahre angerechnet, die bis zum 1. 9. 1951 (Gründung der Hüttenunion) in das Werk eingetreten sind. Nach einer Übergangszeit bis zum 1. 10. 1952 sollen also alle noch schwebenden Fälle ihre Erledigung finden, soweit ein Anspruch nachgewiesen werden kann. Besonders wichtig erscheint der Hinweis, daß bei Anrechnung von Dienstjahren aus Werken der Pensionsvereinigung zwei Stichtage in Erscheinung treten, und zwar gibt es einen Pensionsstichtag und einen Jubiläumsstichtag, d. h. wer aus einem Mitgliedswerk der Pensionsvereinigung kommt, erhält diese Zeit als Pensionsjahre angerechnet. Sie zählt aber nicht für das Dienstjubiläum; hierfür zählen nur die in der Gesellschaft selbst erreichten Dienstjahre.

Aus gegebenen Veranlassungen, die in einigen Fällen zu fristlosen Entlassungen führten, wies er eindringlich darauf hin, daß jedes Belegschaftsmitglied für sein Tun selbst voll verantwortlich sei. Jedes Belegschaftsmitglied habe Rechte, die zu sichern die Betriebsvertretung sich besonders verpflichtet fühle. Auf der anderen Seite ständen Pflichten und dort, wo diese gröblich verletzt wurden, gäbe es auch Konsequenzen.

Nachdrücklich wurden die Werksangehörigen auf die strikte **Einhaltung des Alkoholverbotes im Betrieb**



aufmerksam gemacht. Das Verbot sei nicht ohne Not und Begründung ausgesprochen worden. Es solle vor allem dazu beitragen, durch Alkoholgenuß entstehende Unfälle zu verhüten.

Zum Schluß seiner Ausführungen gab der Betriebsratsvorsitzende Stephan der Hoffnung auf eine gute Zusammenarbeit Ausdruck. Es gehe uns darum, den guten Geist, der unsere Belegschaft immer wieder ausgezeichnet habe, im Interesse aller für alle Zukunft zu erhalten.

Dann nahm

Hüttdirektor Dr. Harders
das Wort. Er sagte u. a. folgendes:

Herr Stephan hat einen großen Bogen vieler Probleme hier vor Ihnen gespannt. Alles, was er gesagt hat, zeichnet sich dadurch aus, daß es wichtig ist für Sie persönlich, für uns alle zusammen und für das ganze Werk, das uns allen ja Heimat ist, das uns allen Brot gibt. Er hat mir gewissermaßen unbewußt Stichworte gegeben für das, was ich hier sagen möchte. Im Juni standen Aufsichtsrat und Vorstand vor den Aktionären dieser Gesellschaft, und es war die erste Zusammenkunft dieser Art. Es waren gerade 10 Jahre her, daß wir stillgelegt wurden, daß wir wieder anfangen mußten, aus den Trümmern heraus das aufzubauen, was jetzt vor uns steht. Und so war es meine Pflicht, den Aktionären zu erzählen, was in diesen 10 Jahren geschaffen worden ist. Ich darf einige kurze Ausführungen

darüber auch vor Ihnen machen. Sie wissen es ganz genau, wie es damals war: Trümmer, grauer Alltag, Hunger. Trotzdem fingen wir alle zusammen an, die Schäden zu beseitigen, die Hunderte von Millionen Mark betrug. Wir hatten keine Rohstoffe, keine Brennstoffe. Nach und nach ist alles wieder aufgebaut worden. Wir haben das Hochofenwerk, das unter einem Teppich von schweren Sprengbomben zugedeckt worden war, wieder leistungsfähig gemacht. Sie sehen fast nichts mehr von den Schäden.

Auch die Hütte hat sich aus Demontage und Kriegsschäden wie der Phönix aus der Asche erhoben, und es stehen modernste Walzwerksanlagen hier an dieser Stelle. Die Erzeugung wurde gesteigert bis zu einem Ausmaß, wie es früher nie für möglich gehalten worden ist. Wir produzieren heute an Rohstahl mehr als damals, wo das Elektrostahlwerk noch rund 7000 Monatstonnen an Rohstahl mit produzieren half. Vor uns liegt noch ein **weites Ausbauprogramm**. Mitarbeiter, das ist nötig, das ist bitter nötig. Wenn Sie in der Zeitung lesen, oder wenn Sie das Glück haben, es durch Augenschein kennenzulernen, dann werden Sie wissen, was rund um uns herum im Ausland an Anlagen

gebaut worden ist und was noch gebaut wird. Diese acht Jahre, bis wir von der Alliiertenkontrolle frei wurden, haben die anderen ausgenutzt, während man uns am Boden gehalten hat. Leistungsfähigste Anlagen sind in England, in Frankreich, aber auch in den kleineren Ländern Europas entstanden. Diese konkurrieren mit außerordentlich billigen Selbstkosten. Von Amerika brauchen wir gar nicht erst zu reden, denn es ist bekannt, welche Möglichkeiten dort vorhanden sind, Kapazitäten aus dem Boden zu stampfen. Das zwingt uns, auszubauen. Die Planung ist geboren aus Sorge um das Werk, die Durchführung war Ihre und unsere Arbeit, und der gemeinsamen Energie ist es zu verdanken, daß diese Anlagen jetzt hier stehen. Aber das Geld ist noch nicht dafür verdient, sondern aufgenommen worden, wie sich jedermann überzeugen kann, der unseren Geschäftsbericht liest oder der Zeuge bei unserer Generalversammlung gewesen ist.

Sie haben in Hörde diesen enormen Aufbau gesehen. Ich bitte Sie, in Zukunft, wenn dieser Ausbau etwas langsamer gehen wird, zu berücksichtigen, daß wir nun für zwei große Hüttenwerke zu sorgen haben. Das

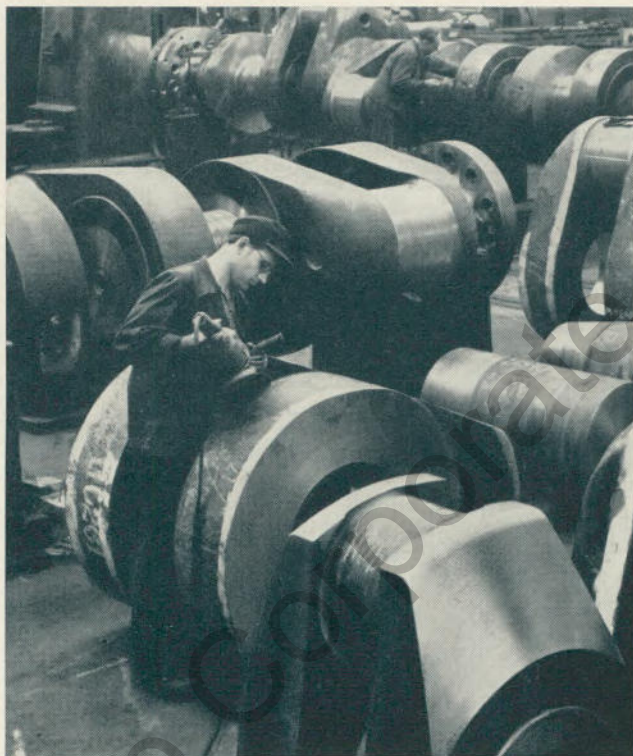
Werk Dortmund hat jahrelang unter totaler Demontage gestanden und hat praktisch bis heute in bezug auf Neubauten noch nichts tun können. Aber ich glaube, daß in Zukunft beide Werke in etwas verlangsamtem Tempo zu einem Aufbau kommen werden, der sich sehen lassen wird.

Ein anderer Punkt, der in der Öffentlichkeit diskutiert wird, das ist der **Ankauf der Howaldt-Werke**. Auch darüber möchte ich ein offenes Wort sprechen. Es

ist nicht das Bestreben der Gesellschaft, diese Werft zu kaufen, weil sie sich irgendwie vergrößern will, oder weil damit – sagen wir es ganz offen – Geld zu verdienen ist. Nein, der Beschluß ist deswegen gefaßt worden, weil die Hütte einen Abnehmer braucht, einen Abnehmer für die vielen Tausende von Tonnen Schiffsbleche, die auf unseren Straßen im Walzwerk gewalzt werden.

Neben unseren Bemühungen, konkurrenzfähig zu bleiben, ist etwas anderes auch sehr wichtig. Das ist das, was Herr Stephan mit den zwischenmenschlichen Beziehungen gemeint hat, denn die Menschen sind es ja schließlich, die die Produktion, den Verkauf und die Pla-

nungen machen. Man sollte sich einmal mit ihnen beschäftigen. Herr Stephan sagte, daß mit dem Satz: „Der Mensch steht im Mittelpunkt des ganzen Interesses“ sehr viel Schindluder getrieben wird. Ich bin auch der Meinung, daß damit viel unsinniges Gerede aufgebracht wird. Wir sind hier in einem Betrieb der Mitbestimmung. Ich glaube, daß man die **Mitbestimmung** zunächst einmal so auffassen muß, wie sie vom Gesetzgeber gemeint ist. Dann aber auch in dem Sinne, daß man eine bestimmte klare Haltung zu den Problemen, die in einem solchen Betrieb auftreten, einnehmen sollte. Es genügt nicht, den Mensch mit allen seinen Wünschen und seinen Sorgen – manchmal unberechtigt –, in den Mittelpunkt zu stellen. Nein, der Mensch soll wissen, daß es von ihm allein abhängt, wie diese Gesellschaft Erfolg hat, von Ihnen und von uns, vom Vorstand und von den Herren des Aufsichtsrates. Wie die ihre Geschäfte führen, wie die auch ihre zwischenmenschlichen Beziehungen ansehen, davon hängt es ab. So wird Mitbestimmung letzten Endes in dieser Einstellung zur **Mitverantwortung**. Dazu möchte ich alle aufrufen. Sie sind in Ihrer Arbeit mitverantwortlich, genau wie ich, der ich hier als



Vorstandsmitglied spreche. Ich kann ja schließlich auch nicht mehr tun als meine Pflicht. Diese Mitverantwortung möge Ihre Richtschnur sein in allem Tun. Aus dieser gedanklichen Einstellung heraus werden Sie neue Erkenntnisse gewinnen. Sie werden wirklich sehen, daß Ihnen Mitbestimmung etwas bringt, nämlich Freude und Leistung. Nicht nur die Werksleitung oder Betriebsleitung hat zu entscheiden, auch Sie haben täglich und stündlich zu entscheiden über Ihr eigenes Wohl und Wehe. Das ist ja gerade das, was so verpflichtend wirkt. Dem Betriebsrat, der Betriebsvertretung muß ich hier ein Lob aussprechen, wie stark und wie hart sie ihre Verantwortung fühlt, auch oft gegen uns vom Vorstand. Jeder einzelne ist täglich wieder angesprochen, und es ist nicht zuviel gesagt, wenn ich behaupte, daß in diesem Sinne das Werk in Wirklichkeit doch Ihr persönliches Eigentum ist. Denn nur vom Werk und nur von dieser Arbeit leben Sie. Und Ihr Gehalt, Ihr Lohn sind gewissermaßen die Zinsen für diesen Anteil, den Sie an dieser Gesellschaft haben. **Und auf dieses Werk können wir alle stolz sein.** Wenn Sie die jüngsten Zeitungsartikel gelesen haben, dann konnten Sie entnehmen, wie alt dieses Werk ist und was hier alles geschaffen wurde. Pioniertaten der Eisenhüttentechnik sind in Hörde geleistet worden. Wenn Sie die modernen Zeitschriften lesen, können Sie sehen, daß auch das, was wir jetzt schaffen, an Investitionen und Anlagen, ganz modern ist, daß Hörde wieder vorwegschreitet. Es ist auch dies eine Auszeichnung, die täglich neu verdient werden muß. Nur **Disziplin** führt letzten Endes zum Erfolg. Disziplin der Idee des Werkes, der Selbsterhaltung gegenüber. Ich bitte Sie deshalb, erfüllen Sie dem Sinne und dem Geiste nach alle Arbeitsanweisungen auch dann, wenn nicht jemand dahinter steht. Handeln Sie aus sich selbst heraus, sparen Sie an Energie wo sie können. Es ist eine so teure Energie, die wir in unsere Maschinen, in unsere Anlagen hineinstecken müssen. Es kann da viel verdient werden. Dasselbe gilt für sämtliche Roh- und Hilfsstoffe und Magazinsmaterialien. Ich weiß, wie leicht es ist, solche Materialien aufzuschreiben und sie verludern zu lassen oder irgendwo hinzulegen. Bitte denken Sie daran, daß dies wertvolles Eigentum von Ihnen allen ist. Dasselbe gilt natürlich für die Schmierstoffe. Stahl, das wichtigste Durchgangsprodukt unserer Hütte, muß besonders aufmerksam verfolgt werden. Wir haben die Versuche gemacht, beim Ausbringen unsere Mitarbeiter selbst denken und selbst verfügen zu lassen. Es sind erstaunliche Ergebnisse herausgekommen, sowohl in Dortmund wie in Hörde. Es hat etwas genützt, daß wir die Leute angesprochen haben, daß sie selbst mit ihren Gedanken mitarbeiten konnten.

Eine Bemerkung noch zur **Arbeitszeit**.

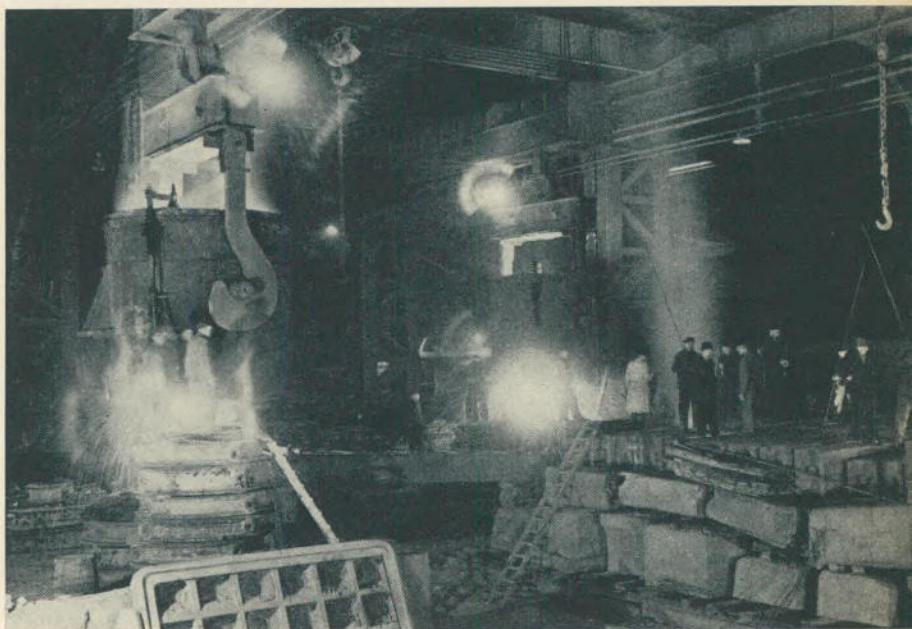
Es ist unser aller Bestreben, die Arbeitszeit nicht uferlos ausdehnen zu lassen. 48 Stunden Arbeit ist reichlich genug. Aber wie können wir dazu kommen, diese

48 Stunden zu erreichen? Sie wissen selbst, wie das ist mit Reparaturen, mit dringenden Arbeiten usw. Vielleicht ist schon viel damit getan, wenn jeder sich bemüht, keine Zeit zu vergeuden. Wenn jeder konzentriert seine Arbeit ausführt, kann es dazu kommen, daß wir recht bald diesem Problem schrittweise zuleibe gehen können.

Ich möchte hier noch einmal an das **Vorschlagswesen** erinnern, das gehört auch zum Mitdenken. Jeder ist eingeladen, mitzumachen, und wir sind sehr daran interessiert, Ihre Gedanken und Ihre Meinung über die Probleme, technisch und wirtschaftlich, zu hören. Ich weiß, daß mancher denkt: „Die werden doch selbst das wissen“, oder „Was fragt einer danach, was ich dazu zu sagen habe?“ So ist das nicht, und ich kann Ihnen sagen, daß schon sehr beachtliche Verbesserungsvorschläge gemacht worden sind, und wir werden alles prüfen.

Der Fall mit dem Mann, der auf den Schienen der Bahn vom Hochofenwerk zur Hütte lag, ist symptomatisch. **Bitte helfen Sie alle mit, Unfälle zu vermeiden.** In Amerika habe ich festgestellt, daß viel weniger Unfälle passieren. Die Leute sind auch nicht intelligenter als wir. Sie haben aber etwas anderes, was bei uns noch nicht genug entwickelt ist: Das ist das Bewußtsein für die Unfälle. Dort denken die Leute viel mehr als wir von morgens bis abends in der Schicht daran, wo ein Unfall passieren könnte. Das macht viel aus. Bitte, denken Sie in dieser Richtung.

Letztlich hat Herr Stephan über das **menschliche persönliche Verhalten** gesprochen. Ich halte das auch für sehr wichtig, und es ist eines meiner schönsten Erlebnisse, wie 1945 alle zusammenstanden und wie wir alle daran gingen, aus dem Chaos die Ordnung hervorzuzaubern, unsere Grundlage wieder gemeinsam zu bauen. Ich glaube, das sollte man nicht vergessen, und zwar dadurch nicht vergessen, daß man sich von neuem darauf besinnt. Woher sind denn diese Fehlschläge des deutschen Volkes gekommen? Doch zum großen Teil daher, daß der



eine den andern nicht verstand oder — ich komme zurück auf das, was ich vorhin sagte — daß viele Menschen keine bestimmte und klare Lebensauffassung hatten. Sie fielen irgendwelchen Scharlatanen zum Opfer, irgendwelchen Parolen. Auch bei uns gehen Parolen um, ich weiß das ganz genau. Man darf sich nur nicht darum kümmern, man muß eine klare Haltung bewahren und auf diese Weise die Abwehrstoffe wirksam werden lassen, die jedem Organismus das Leben erst ermöglichen. Auch wir sind ein Organismus und wir müssen durch Abwehrstoffe für unsere gemeinsame Zukunft durch unsere Vernunft, aber auch durch unser Herz, durch die Herzlichkeit des Verhältnisses zu unserem Arbeitskameraden, beitragen, daß keine Ansteckung den Organismus ergreift. Das ist sehr wichtig, denn letzten Endes ist unser aller Interesse nur, daß diese

möchte ich sagen: Wenn dort keine Dividende verteilt werden konnte, so nur deswegen, weil wir diesen Aufbau hier durchführen und den Arbeitsplatz zuerst sichern müssen. Ich glaube, daß von einem wirklichen Verdienst in Zukunft erst dann gesprochen werden kann, wenn wir wieder alle zusammenstehen, wie Herr Stephan das so schön gesagt hat. Dazu ist es zweckmäßig, öfter in den Betrieben zusammenzukommen. Ich halte es für wichtig, daß die Betriebsleiter mit ihren Mitarbeitern sprechen, offen sprechen, diszipliniert sprechen von allen Seiten. Ich möchte, daß das durchgeführt wird. Ich glaube auch, daß dieses Loch, von dem Herr Stephan gesprochen hat, in Gemeinsamkeit von Vorstand und Betriebsvertretungen ausgefüllt wird. Durch Sie vom Arbeiter über den Vorarbeiter, Meister bis zum Betriebsleiter. Bitte tun Sie das. Wir werden die Besprechungen einleiten, aber die Fülle muß von Ihnen kommen. Herr Stephan hat über die Pensionierung gesprochen, auch über verschiedene andere Einzelheiten, die ihm sehr am Herzen liegen. Wir werden gern mit

Ihren Beauftragten sprechen. Der Vorstand, dessen können

Sie sicher sein, ist sozial verständig eingestellt. Dies ist eine Tatsache, die durch das bewiesen ist, was wir auf diesem Gebiet zusammen mit dem Betriebsrat geleistet haben.

Der Betriebsratsvorsitzende Stephan dankte Herrn Direktor Dr. Harders im Namen aller für seine Ausführungen. Er habe zu einer Reihe von Fragen Stellung genommen und sich bemüht, unsere Auffassungen von den Verhältnissen im Werk von Mensch zu Mensch, vom Untergebenen zum Vorgesetzten zu verstehen. Alle Fragen, die zwischen Vorstand und Betriebsvertretung zu behandeln seien, würden

in loyaler und sachlicher Form ausgetragen. Das bedeute nicht, daß wir dabei immer einer Meinung seien. Wir bemühten uns aber allesamt, für die Belegschaft das Erreichbare zu tun. Die Belegschaft werde aufgerufen, von sich aus — im Interesse einer gemeinsamen glücklichen Zukunft — **die Bemühungen der Betriebsvertretung weitgehend zu unterstützen.**

Aus unserer Unfallchronik

Beseitigt Öl- und Fettflecken!

1. Auf dem Wege zum Gießstand rutschte ein Belegschaftsmitglied auf einem Fettfleck aus und zog sich eine Brustprellung zu.

2. Beim Verlassen des Krans war ein Kranführer von einer verölten Sprosse der Leiter abgestürzt. Er erlitt dabei erhebliche Oberschenkelprellungen.



Das sind nur zwei Beispiele von zahlreichen Unfällen, die auf die gleiche Ursache zurückzuführen sind. Darum beseitigt Öl- und Fettflecken oder bestreut sie mit Sand.

Gesellschaft Erfolg hat. Wenn ich jetzt noch einmal auf die Hauptversammlung zurückkommen darf, so

DIE BETRIEBSVERSAMMLUNG DES WERKES DORTMUND

leitete der Betriebsratsvorsitzende Keuning. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte er in ehrenden Worten der verunglückten Kollegen. Bei dieser Gelegenheit wies er mahnend darauf hin, daß jeder einzelne an seinem Arbeitsplatz dazu beitragen müsse, Unfälle zu verhüten. Nur so könnten wir Not und Schmerzen von den Familien fernhalten. Im Mittelpunkt der heutigen Versammlung stehe der Bericht von Herrn Direktor Dr. Harders über die Situation auf dem Werk Dortmund. Wenn die Planung so durchgeführt werde, wie sie jetzt erkennbar sei, werde das entscheidende Veränderungen für das Werk, aber auch für jeden einzelnen von uns mit sich bringen. Denn in dieser Wirtschaftsordnung sei ein hartes Ringen um die Existenz erkennbar.

Hüttendirektor Dr. Harders

führte dann u. a. folgendes aus:

Meine lieben

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Ich freue mich, anlässlich der Belegschaftsversammlung vor Ihnen sprechen zu können. Es liegt, wie ich glaube, in unser aller Interesse, wenn wir heute wieder einmal einen Blick auf unser Werk, auf unsere Gesellschaft und unsere gemeinsame Arbeit werfen. Viele von Ihnen können die Entwicklung Ihres Betriebes lange Jahre zurückverfolgen und am besten werten, was bis heute bei uns geschehen ist. Früher waren wir in Dortmund und Hörde als Spitzendeckungswerk eingesetzt. Die in unserem Konzern anfallenden Bedarfsspitzen, die natürlicherweise in ihrer zeitlichen Folge und in ihrer Höhe schwankten, wurden hier erzeugt. Eine Folge war, daß wir auch im Gegensatz zu den Werken, die für die Grundlast ausersehen waren, eine Vielzahl kleinerer Aufträge zumindest auf dem Profilssektor erledigen mußten. Dadurch wurden unsere Selbstkosten stark belastet. Entsprechend diesen Gedankengängen wurde in unseren Werken auch wenig investiert und modernisiert, da die alten Walzenstraßen dafür durchaus ausreichten.

Eine Ausnahme machte das Blechwalzwerk in Hörde, das zusammen mit der großen Schmiede in Dortmund auch der tragende Pfeiler unserer Gesellschaft wurde. Durch die Entwicklung nach dem Krieg sind wir nun auf uns allein gestellt, wobei gerade die gewinnbringenden Anlagen, die ich eben erwähnt habe, wegfielen. Der entscheidende neue Gedanke war nun der, unseren Werken eine auf sich selbst abgestellte Wirtschaftlichkeit zu geben und dafür ein Fabrikationsprogramm zu entwickeln, das der neuen Gesellschaft die Selbständigkeit durch sichere Erlöse garantierte. In Hörde war es möglich, schon vor der Währungsreform, das heißt, in den Jahren 1946 bis 1948 an die Modernisierung zu gehen und sie bis heute zu einem gewissen Teilabschluß zu bringen. Die Hörder Ausrichtung liegt klar und bewußt auf dem Blechsektor. Schon heute erzeugen wir dort 25 bis 26 % der Gesamtleche in der Bundesrepublik. Nach der Inbetriebnahme der Brammenblockstraße,

die im April 1956 erfolgen soll, wird sich dieser Prozentsatz noch erhöhen. Beinahe die ganze Rohstahlerzeugung von Hörde wird dann zu Grobblechen verwalzt, und die übrigen Walzenstraßen in Hörde werden schrittweise außer Betrieb kommen. Dadurch ist **praktisch der Weg für die Entwicklung im Werk Dortmund schon vorgezeichnet**, das eine Ergänzung des Hörder Programms auf dem Profil-



sektor sein wird. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß die Verhältnisse, wie ja allgemein bekannt ist, nach dem Krieg für unser Werk Dortmund nicht so günstig lagen. Bis zur Währungsreform standen wir auf der Demontageliste, und nur unter größten Schwierigkeiten konnten wir im Herbst 1948 wieder anlaufen. Bei der Wiedervereinigung im Jahre 1951 mußten erst begonnene Arbeiten in Hörde zu einem gewissen Abschluß gebracht und hier in Dortmund die bestehenden Anlagen betriebsfest gemacht werden, um die **grundsätzliche Modernisierung** beginnen zu können. Deswegen sind u. a. unser Blockwalzwerk und unser Walzwerk I in der Zwischenzeit gründlichst durchrepariert worden.

Es ist dadurch gelungen, die Störungszeiten und die laufenden Reparaturkosten zu senken und auch die Leistung etwas zu steigern. Mit modernen Anlagen, die ungefähr das Doppelte leisten, lassen die beiden Anlagen sich jedoch nicht im entferntesten vergleichen. Noch schlimmer liegen die Verhältnisse bei dem Walzwerk II und bei den Walzwerken IIIa und c. Mit demselben Aufwand leisten heute moderne Mittel- und Feineisenstraßen das Drei- und Dreieinhalbfache dieser gänzlich veralteten Straßen. Wir haben uns aus vielen Gründen entschlossen, zuerst eine Mitteleisenstraße in Dortmund zu bauen. Diese wird sowohl die Erzeugung des Walzwerkes II, als auch des Walzwerkes IV sowie die Erzeugung des Stahl- und Feinwalzwerkes in Hörde übernehmen können. Wir hoffen, daß die Mitteleisenstraße im

Herbst 1956 anlaufen wird. Wenn das rohstahlblock-einsetzende Walzwerk IV nicht mehr betrieben werden soll, müssen wir auch eine Blockstraße haben, die den gesamten Rohstahl des Werkes Dortmund verarbeiten kann. Mit der heutigen, im Jahre 1896 gebauten und für die damaligen Verhältnisse wirklich leistungsfähigen Blockstraße ist das nicht mehr möglich. Nach Beendigung des Baues der Mitteleisenstraße werden wir auch ein neues Blockwalzwerk hier entstehen sehen, das so groß angelegt wird,



daß es ungefähr die doppelte Leistung unserer jetzigen Blockstraße haben wird.

Während die Walzwerke II und IV nach dem Ausbau verschrottet werden, wird das Walzwerk I bestehen bleiben und das Vormaterial von der neuen Blockstraße erhalten. Die dann alte elektrische Blockstraße wird weiterhin bestehen bleiben, um in Notfällen einspringen zu können. Dagegen wird die Dampfblockstraße verschwinden. Die Universaleisenstraße wird vorläufig in ihrer alten Form bestehen bleiben. Über die weitere Entwicklung von Walzwerk III kann ich heute leider noch nichts Endgültiges sagen, da die Untersuchungen und Planungen noch keineswegs abgeschlossen sind.

Nun zu der Rohstahlseite: Durch die ausreichende Hochofenanlage in Dortmund ist es möglich, praktisch jede gewünschte, für uns notwendige Menge Thomasstahl herzustellen. Auch die Qualität konnte durch viele Arbeiten, die bei uns durchgeführt worden sind, verbessert, sowie neue Sorten entwickelt werden. Jedoch hält nach wie vor eine große Nachfrage nach Siemens-Martinstahl an. Um die Leistungsfähigkeit unseres Dortmunder Martin-Stahlwerkes zu erhöhen, werden wir daher die Gießgruben umgestalten, Saugzüge für jeden Ofen einbauen und einen großen Schrottsortier- und Ladeplatz einrichten. Diese Arbeiten werden schon Ende dieses Jahres zum Tragen kommen. Dann wird das Werk Dortmund ohne Schwierigkeiten bis zu 110 000 Tonnen Gesamt-Rohstahl im Monat erzeugen und mit seinen mo-

dernen Walzenstraßen etwas später auch profitbringende Profile auswalzen können. Ich habe hier in kurzen Zügen den Weg aufgezeichnet, den wir zu gehen beabsichtigen. Dabei ist sehr oft das Wort „Modernisierung“ gefallen. Ich möchte hierüber noch etwas sagen. Wenn ich erwähnte, daß moderne Walzenstraßen das Drei- und noch mehr als das Dreifache unserer jetzigen Straßen leisten können, dann ist damit auch ausgedrückt, daß je Mann der Belegschaft mehr durchgesetzt werden wird. In Dortmund und auch in Hörde werden heute je Belegschaftsmitglied und Monat 12 Tonnen Rohstahl durchgesetzt. Bei verschiedenen deutschen Werken liegt diese Zahl schon bei 17 bis 18 Tonnen und bei den modernen amerikanischen Werken noch wesentlich höher. Auch wir müssen diese Leistungszahlen erreichen, wenn wir selbstkostenmäßig überhaupt mitkommen wollen. Sie sehen, daß die **Modernisierung auch eine Rationalisierung mit sich bringt**, die sich stark auf die Anzahl der Beschäftigten auswirken wird. Wir haben daher schon seit Jahren eine vorsichtige und abwartende Haltung bei Neueinstellungen gezeigt. Durch die jetzt geplante 48-Stunden-Woche werden wir zwar zusätzlich Arbeitskräfte benötigen, aber gleichzeitig beginnt mit der Rationalisierung ein Prozeß, bei dem wiederum Leute frei werden. Wie hoch die Zahl der freiwerdenden Kräfte sein wird, läßt sich heute nur schwer sagen, da noch zuviel unbekannte Faktoren in der zukünftigen Gesamtentwicklung liegen. Die schwere Muskelarbeit, die früher auf den Hüttenwerken nicht wegzudenken war, ist Gottseidank im Schwinden, und wir werden auch in Zukunft alles tun, um diese schwere körperliche Arbeit zu erleichtern. Ich möchte jedoch in ein paar Worten deutlich machen, daß die Aufgaben, die in Zukunft unsere Hüttenleute erwarten, ganz anders geartet sind. Durch den schnellen Produktionsablauf muß das Wissen über die Zusammenhänge und den betrieblichen Ablauf viel größer sein als früher. Das setzt wiederum voraus, daß jeder dieses Wissen und diese Kenntnisse erwirbt. Wir werden daher weiterhin bemüht sein, alles zu tun, um dieses **hüttenmännische Wissen** allen unseren Belegschaftsmitgliedern, die dafür in Frage kommen, zu vermitteln. Dann aber kommt es auch auf die **Gewissenhaftigkeit** in jeder kleinsten Arbeit an. Vergessen Sie nicht, daß der Weg, den wir in Zukunft gehen müssen, uns selbst vielleicht leichter erscheint als der, den wir in den vergangenen, wohl trübsten Jahren unserer Geschichte gehen mußten, daß es aber Ausdauer und Hingabe erfordert, wenn wir ihn für uns und auch für unsere Kinder zum segensbringenden, Brot und Zufriedenheit sichernden Weg bereiten wollen. Die Hüttenunion ist dabei, mit Erfolg ihren Platz in der deutschen Wirtschaft zu erobern. Dazu muß jeder von uns nach besten Kräften mit-helfen. Meine Meinung ist, daß dann nach der Modernisierung und nach der Rationalisierung unserer Anlagen, zu dem auch noch der Aufbau unserer Kraft- und Energiewirtschaft einschließlich Wasserwirtschaft gehört, es möglich sein wird, die Hütte so zu betreiben, daß sie für alle Beteiligten, für Arbeiter, Angestellte und Aktionäre, ein gutes Ergebnis abwirft. Darum schaffen wir. Dazu Ihnen allen Glückauf!

Der Betriebsratsvorsitzende Keuning dankte dem Redner für seine ausführlichen Darlegungen. Er habe uns allen klagemacht, welche große Veränderungen auf dem Werk Dortmund eintreten würden und welche Auswirkungen sie haben könnten. Es seien Fragen angeschnitten worden, die auch innerhalb des Betriebsrats seit längerem zur Debatte ständen. Es werde aber noch einige Zeit vergehen, bis solche Ergebnisse vorlägen, daß wir damit vor die Belegschaft treten könnten. Sicher erst dann, wenn die Folgen für die eine wie auch für die andere Seite erkennbar seien. Ein wichtiges Problem sei die **Arbeitszeitverkürzung**, das jedoch nicht so einfach gelöst werden könne. Der in Oberhausen unternommene Versuch der Einführung einer 5-Tage-Woche stehe auch bei uns im Mittelpunkt der augenblicklichen Erörterungen. Er könne aber noch keine Einzelheiten mitteilen, da die Beratungen noch in vollem Gange seien. Er möchte aber schon jetzt der Belegschaft sagen, daß die Gerüchte, die davon wissen wollten, daß von heute auf morgen für die gesamte Belegschaft eine 48stündige Arbeitszeit eingeführt würde, jeglicher Grundlage entbehrten.

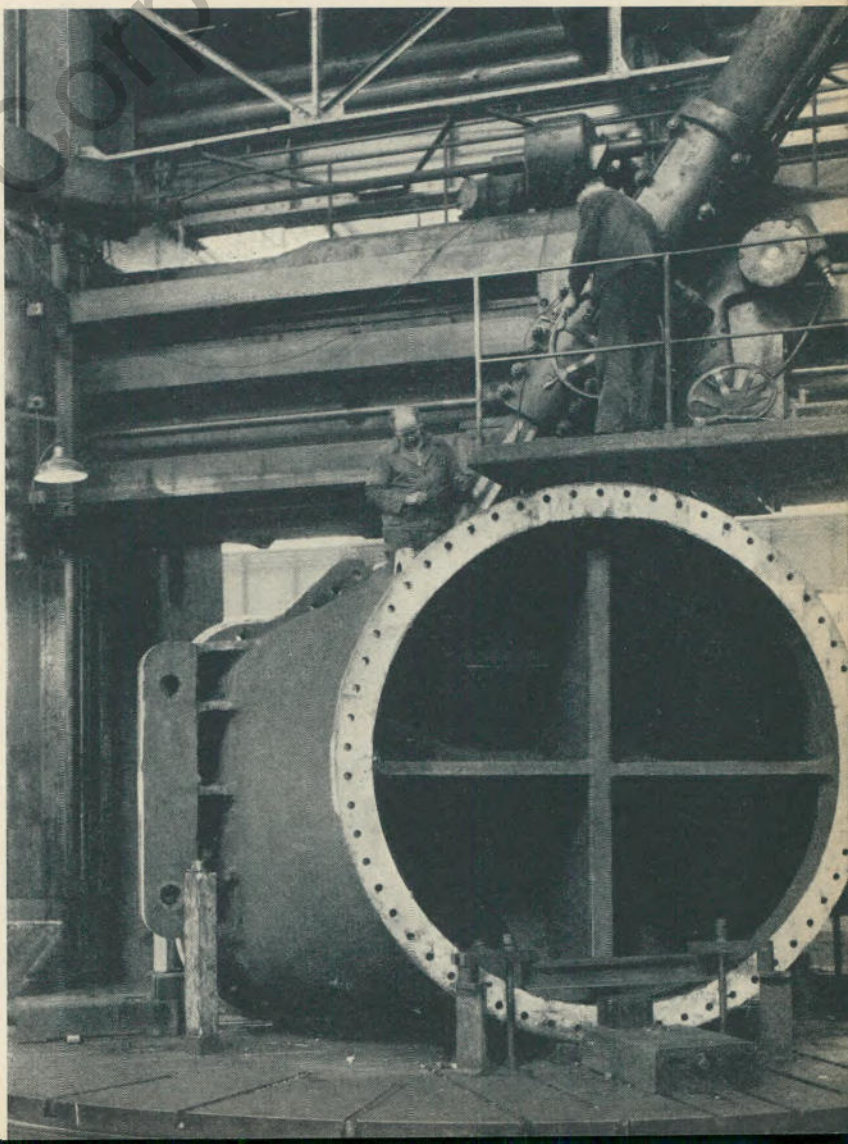
Weiterhin stellte er dann die **Frage der Punktbewertung** heraus, die noch nicht voll befriedige. Wir hätten die Schwierigkeiten an den einzelnen Arbeitsplätzen bemessen, mit anderen verglichen und seien dann zu bestimmten Maßen gekommen, die für alle angelegt wurden. Dazu gehörten auch die Erschwernisse durch Staub, Hitze, Schmutz usw. Aber die Erschwernisse, die dadurch auftraten, daß Menschen regelmäßig in Wechselschicht arbeiten, seien nicht aufgefangen worden.

Betriebsratsvorsitzender Keuning beschäftigte sich weiter mit dem **Einsatz der Unternehmerleute**, die in sozialer Hinsicht einer besseren Betreuung bedürften. Bezüglich der **Urlaubsfahrten**, die planmäßig verliefen, könnte er mit besonderer Freude feststellen, daß mehr als 80 Prozent der Jugend heute an Urlaubsfahrten teilnahmen, die nicht direkt vom Werk gefördert würden. Es wäre schon immer der Wunsch des Betriebsrats gewesen, und zwar in vollem Einverständnis mit der Belegschaft, möglichst nicht alle Einrichtungen so zu gestalten, daß dauernd Werksangehörige unter sich seien, sondern daß sie mit Werkshilfe irgendwo ihren Urlaub verbrächten, aber losgelöst aus dem Werksrahmen. Was die **Frage des Wohnungsbaues** angehe, so habe er schon öfter erklärt, daß die Möglichkeiten, vom Werk aus die Wohnungsnot zu lindern, geringer geworden seien, weil die Zuschüsse des Landes nun nicht mehr so reichlich flössen, wie sie einstmal zur Verfügung standen. — Nach dem Umzug in die neuen Werkstätten an der Huckarder Straße seien für viele Kollegen die **Verkehrsverhältnisse** schlechter ge-

worden. Verhandlungen mit der Eisenbahn und den Stadtwerken, hier Abwandlung zu schaffen, hätten bisher noch zu keinem greifbaren Ergebnis geführt. Der Betriebsratsvorsitzende Keuning kam auch auf die Pensionsregelung zu sprechen. Auch er hielt, wie der Betriebsratsvorsitzende Stephan bereits in Hörde gesagt hatte, eine bessere Lösung für notwendig.

In der Aussprache wurden von verschiedenen Belegschaftsmitgliedern die bereits vom Betriebsratsvorsitzenden angeschnittenen Fragen des Einsatzes von Unternehmerleuten, der Sonntagsarbeit und ferner das Problem der Staubentwicklung in der Sinteranlage aufgegriffen und diesbezügliche Wünsche vorgebracht. Betriebsratsvorsitzender Keuning betonte, daß sich der Aufsichtsrat in den beiden letzten Sitzungen eingehend mit der Über- und Sonntagsarbeit und mit der Staubentwicklung befaßt habe und diese Probleme weiter auf der Tagesordnung blieben.

„Wir haben heute“, so sagte er abschließend, „einen Ellick getan in viele ernste Fragen, die auf unserem Werk augenblicklich diskutiert werden. Ich glaube, sagen zu können, daß der Betriebsrat bei allen diesen Dingen die Interessen der Belegschaft aufs beste wahren wird, wie er das in der Vergangenheit auch getan hat. Er wird versuchen, mit der Werksleitung gemeinsam Lösungen zu finden, die für uns alle tragbar sind. Damit schließe ich die Versammlung“.



AUS DER GESCHICHTE DES HÜTTENHOSPITALS

Bereits Jahrzehnte vor Einführung der reichsgesetzlichen Sozialversicherung, und zwar im Jahre 1842, wurde die Betriebskrankenkasse des Werkes Hörde von der Firma Piepenstock & Co., der Rechtsvorgängerin unserer heutigen Gesellschaft, bei Errichtung der Hermannshütte gegründet. Bei der Auflösung der Firma Piepenstock & Co. und Gründung der Hermannshütte als Aktiengesellschaft unter dem Namen „Hörder Bergwerks- und Hüttenverein“ wurde am 4. 8. 1853 das „Statut der Kranken- und Unterstützungskasse für die Meister und Arbeiter des Hörder Bergwerks- und Hüttenvereins“ erlassen. Dieses Statut verzeichnet als neue Leistung: „Ausnahmsweise Aufnahme und Heilung schwer transportabler Kranker in eigens zu diesen Zwecken von der Verwaltung des Hörder Bergwerks- und Hüttenvereins angewiesenen Räumlichkeiten, deren Ausstattung der Krankenkasse zur Last fällt.“ Da diese Art der Unterbringung sich auf die Dauer als unzulänglich erwies, erbaute die Krankenkasse, die damals 2.900 Mitglieder zählte, im Jahr 1857 ein Krankenhaus am Hinteren Remberg, dem die Be-

Bau schließlich nicht mehr aus. Hierfür nur einige Zahlen: Im Jahre 1858 hatte der Hörder Verein 2.900 Mitglieder und erzeugte 23 000 Tonnen Roheisen, 1912, dem letzten Jahre der Tätigkeit des alten Hüttenhospitals, hatte er rund 7.500 Arbeiter und Angestellte und eine Roheisenerzeugung von 428 293 Tonnen. Gelegentlich einer Revision des Hospitals im Jahre 1909 durch die zuständige Regierungskommission erklärte diese, daß das alte Hospital nicht mehr den Ansprüchen genüge, die an ein neuzeitliches Hospital gestellt werden müßten. Der Vorstand der heutigen Betriebskrankenkasse des Werkes Hörde als Rechtsnachfolgerin der alten Kranken- und Hilfskasse stand nunmehr vor der Frage: anbauen oder Neubauen. Er entschied sich trotz schwerer Bedenken bezüglich der geldlichen Kassenlage für den Neubau, da nur hierdurch etwas Vollkommenes geschaffen werden konnte. Die Direktion des Hörder Vereins förderte den Neubauplan und stellte den Bauplatz nebst Gartenplatz in einer Gesamtgröße von $4\frac{2}{3}$ Morgen der Krankenkasse, solange sie das Hospital darauf erhält, zur Ver-

fügung. In den Jahren 1911 und 1912 wurde der Bau fertiggestellt und im Jahre 1913 seiner Zweckbestimmung übergeben. Dieses jetzige Hüttenhospital war für 150 Betten eingerichtet und liegt im Süden der Stadt Hörde „Am Marksbach“, abseits von Rauch und Staub in ruhiger und ländlicher, daher gesunder Gegend. Der Entwurf des Hüttenhospitals stammt vom Architekten Jöhren in der Firma Beuckelmann & Jöhren in Dortmund, der auch die Bauleitung hatte. Das Hauptgebäude liegt in seiner Längsfront fast genau von Osten nach Westen. Die Hauptkrankenräume konnten daher an der günstigen Südseite untergebracht werden mit dem Ausblick in den schönen Hospitalgarten, der von den Kranken gern besucht wird. Hinsichtlich der medizinischen und sonstigen Einrichtungen und im Hinblick auf die Verpflegung und Betreuung der Kranken sei zusammenfassend gesagt, daß zur damaligen Zeit (1911/12) alle Einrichtungen

vorhanden waren, über die ein gut eingerichtetes Krankenhaus verfügte. Die Leitung des Hospitals war bemüht, mit den medizinisch-technischen Neuerungen stets Schritt zu halten und jede Verbesserung, die von dem leitenden Arzt als zweckmäßig vorgeschlagen wurde, vorzunehmen. Leider war man durch den 1. Weltkrieg von 1914 bis 1918 hinsichtlich Neuanschaffungen, Ver-



zeichnung „Hüttenhospital“ gegeben wurde. Dieses für 48 Betten eingerichtete Krankenhaus war die erste Krankenanstalt in der damaligen Stadt Hörde. Über fünfzig Jahre hat die Anstalt mit nur einem größeren Umbau den Zwecken der Kasse genügt. Infolge des riesenhaften Wachstums des Hörder Vereins reichte der für 48 Betten konzessionierte



besserungen und Instandsetzungen sehr beeinträchtigt. Damals wurden nur männliche Kranke im Hüttenhospital aufgenommen. Neben den verheirateten Werksangehörigen, die Krankenhauspflege benötigten, wurden nach der damaligen Krankenordnung der Betriebskrankenkasse sämtliche ledigen Kassenmitglieder, die arbeitsunfähig erkrankt waren, spätestens vom vierten Krankheitstage an dem Hüttenhospital überwiesen, ganz gleich, ob Krankenhauspflege notwendig war oder nicht. Bei dieser Art der Belegung des Hauses war das benötigte Pflegepersonal gering. Als leitender Arzt war ein praktischer Arzt (Dr. med. Steilberger) nebenamtlich mit einem hauptamtlich angestellten Assistenzarzt tätig. Zu schwierigen Operationen wurde der leitende Arzt des Josefs-Hospitals zu Dortmund-Hörde (San. Rat Dr. med. Mentler) zugezogen.

Dieser Zustand änderte sich im ersten Weltkrieg. Das Hüttenhospital wurde Reservelazarett, und es konnten nur noch Kranke aufgenommen werden, die der Krankenhauspflege dringend bedurften. Als leitender Arzt wurde ein Facharzt für Chirurgie (Dr. med. Hermann) hauptamtlich eingestellt.

Um nach dem ersten Weltkrieg eine volle Belegung des Hauses beizubehalten, wurden seit dem Jahre 1920 auch Ehefrauen und Kinder der Werksangehörigen aufgenommen. Einige Jahre später wurde das Hüttenhospital auch Werksfremden zugänglich gemacht. Die Anzahl der Betten war zwischenzeitlich auf 170 angestiegen. Die im Laufe des Jahres erfolgte Umstellung des Hospitals bedingte eine Vermehrung des Ärzte- und Pflegepersonals. Für die innere Abteilung wurde ein Facharzt für innere Krankheiten (Dr. med. Zerneck 1. 1. 1939) angestellt. Den Ärzten mußten Arbeitsräume und Behandlungszimmer zur Verfügung gestellt werden, und die zusätzlich eingestellten Krankenschwestern benötigten Unterkunftsräume. Hierdurch gingen Räume, die als Krankenzimmer dienten, für diesen Zweck verloren. Die Belegung des Hauses ging auf 146 Betten zurück.

Durch den 2. Weltkrieg vom Jahre 1939—1945 wurde der ohnehin schon starke Nachholbedarf noch wesentlich erhöht. Es muß festgestellt werden, daß in der Zeit von der Inbetriebnahme des Hüttenhospitals im Jahre 1913 bis zur Beendigung des 2. Weltkrieges im Jahre 1945 Neuanschaffungen, Verbesserungen, Um- bzw. Anbauten und Instandsetzungen nicht in dem Umfange erfolgten, wie es unbedingt erforderlich war.

Im Hinblick darauf, daß die Mitgliederzahl der Betriebskrankenkasse von 7.500 im Jahre 1913 auf 11.249 im Jahre 1951, also um rund 50 % angestiegen war, wurden wegen der stetig steigenden Beanspruchung des Hospitals folgende Erweiterungen geplant:

- a) Schaffung einer neuen Röntgenabteilung,
- b) Schaffung einer neuen Badeabteilung,
- c) Beseitigung des Bettenmangels durch Erweiterung des Krankenhauses, um damit die Bettenzahl auf 250 Krankenbetten zu erhöhen.

Zur Durchführung wurde das Gesamtobjekt in vier Bauabschnitte aufgeteilt. Die ersten drei Bauabschnitte wurden bisher verwirklicht. Der erste Bauabschnitt wurde am 28. 7. 1950 in Angriff genommen und diente der Aufnahme der Bäder- und Röntgenabteilung. Gleich nach Fertigstellung des 1. Bauabschnittes wurde der 2. Bauabschnitt verwirklicht, der die Verbindung zwischen dem Altbau und den im 1. Bauabschnitt erstellten Räumen brachte. Die Bäderabteilung konnte dadurch erweitert werden. Im Erdgeschoß wurden die Räume für den Chefarzt geschaffen. Der 3. Bauabschnitt (begonnen am 15. 10. 51) brachte die Aufstockung der Gebäude aus dem 1. und 2. Bauabschnitt. Durch die Aufstockung wurden zwei Krankenstationen und im Dachgeschoß eine Personalstation geschaffen.

Die Bettenkapazität hat sich dadurch wie folgt entwickelt:

ab 18. 9. 50	auf 158 Betten,
ab 1. 1. 51	auf 160 Betten,
ab 1. 12. 52	auf 196 Betten (jetziger Stand).

Die Verwirklichung des 4. Bauabschnittes, und zwar die Erweiterung der Bettenkapazität auf die unbedingt notwendige maximale Bettenzahl, der Bau eines Personalhauses, die Neuerrichtung eines Wirtschaftsgebäudes, die Schaffung eines Kühlkellers und die Erweiterung der Hospital-Parkanlage stecken z. Zt. in der Planung.

Kurz vor dem 100jährigen Bestehen des Hüttenhospitals geht eine mit der Geschichte und der Entwicklung des Hüttenhospitals verbundene Tradition zu Ende. Die Schwestern der Genossenschaft des Hl. Vinzenz von Paul in Paderborn wurden vom Mutterhaus abberufen. Seit der Errichtung des Hüttenhospitals waren diese Ordensschwestern im Hüttenhospital tätig.

Am 13. Januar 1858 wurde „zwischen dem Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern zu Paderborn einerseits und der Gewerkschaft des Bergwerks- und Hüttenvereins zu Hörde andererseits“ ein Vertrag geschlossen, der beinhaltete, daß „besagtes Mutterhaus der genannten Gewerkschaft zwei Barmherzige Schwestern überläßt, um die Krankenpflege in dem beregten Hause zu übernehmen“. Die Anzahl der Ordensschwestern stieg mit zunehmender Bettenzahl und mit der Erweiterung des Hauses auf insgesamt

19. Durch den Nachwuchsmangel bedingt, war der Orden nicht mehr in der Lage, die im Hüttenhospital zur Sicherstellung der Krankenpflege erforderlichen Schwestern zu stellen, so daß im Jahre 1942 neben den Ordensschwestern freie Krankenschwestern im Hüttenhospital tätig wurden.

Am 9. 3. 1955 teilte das Mutterhaus in Paderborn dem Vorstand der Betriebskrankenkasse des Werkes Hörde mit, daß der Orden wegen Nachwuchsmangels und Überalterung des Schwesternbestandes nicht mehr in der Lage sei, dem Hüttenhospital Ordensschwestern zur Verfügung zu stellen. Die dem Orden angehörigen Schwestern reichten nicht einmal mehr aus, ihre eigenen Häuser zu besetzen.

Der Schwesterngestellungsvertrag aus dem Jahr 1858 wurde zum 30. 6. 1955 gekündigt. Der Fortgang der Ordensschwestern wird von der Hospitalleitung sehr bedauert.

Inzwischen ist es dem Vorstand der Betriebskrankenkasse gelungen, einen neuen Schwesterngestellungsvertrag mit dem „Agnes-Karll-Verband“, der politisch und konfessionell nicht gebunden ist, abzuschließen. Auch die neuen Schwestern werden — dessen dürfen wir gewiß sein — die Betreuung und Pflege der Patienten des Hüttenhospitals in altbewährter Weise fortsetzen.

Rund um den Helm

Finden Sie nicht auch, daß das Wertvollste der Kopf ist?

Finden Sie nicht auch, daß Ihr Kopf genau so wertvoll ist wie der Ihres Kollegen, der den Sicherheitshelm trägt?

Oder glauben Sie etwa, ausgerechnet Ihnen könnte in einem Hüttenwerk nichts auf den Kopf fallen?

Sie können den Helm nicht tragen, weil er drückt? Nun, dann ist er nicht richtig angepaßt?

Kopfweite (am Stahlband verstellbar) und Kopfhöhe (an der Schnur verstellbar) müssen genau eingestellt sein. Dann fällt der Helm auch nicht mehr vom Kopf und das Tragen ist wirklich angenehm.

Auch dient er als Schutz gegen Wärmestrahlen, denn der Kopf ist immer gut belüftet!

Zum Schluß ein weiterer Vorteil:

Den Sicherheitshelm bekommen Sie kostenlos!



Wenn Du ihn brauchst

und hast ihn nicht,

dann brauchst Du ihn nie wieder!

Eine nachdenkliche Geschichte

Bei einer Besichtigung unseres Hüttenwerkes durch eine Gruppe von Obleuten aus einem anderen Betrieb hat sich folgende Geschichte abgespielt: Die Besucher trugen wohlweislich alle den Sicherheitshelm. An einer Stelle am Martinwerk standen einige unserer Belegschaftsmitglieder um eine Leiter und lächelten über die Helme unserer Gäste. Doch im Leben kommt es „erstens anders als man zweitens denkt“. Die behelmte Gruppe war noch keine hundert Meter weitergegangen, als von der Leiter ein Schraubenschlüssel herunterkam, der nicht auf den Boden fallen wollte. Er hatte ja auch freie Wahl zwischen verschiedenen Köpfen ohne Helme, von denen er sich einen aussuchte. Wahrscheinlich nahm er Rücksicht auf unsere Besucher und wollte den Mann nicht tödlich treffen. Eine 1,5 cm lange Kopfplatzwunde und 3 Wochen Krankenhausaufenthalt sind jedoch auch eine böse Erinnerung daran, daß er einmal etwas zu früh über den Sicherheitshelm gelächelt hat.

Ja, „wer zuletzt lacht, lacht am besten“ kann man auch hier wieder sagen.

Für umsichtiges Verhalten und tatkräftiges Eingreifen zur Verhütung von Unfällen wurden belohnt:

Werk Dortmund	Heinelt, Alfred, Martinstahlwerk	Rau, Manfred, M. B. Hochofen
	Jacki, Helmut, M. B. Hochofen	Tübben, Kurt, Walzwerk IV
	Jacobs, Johann, Preßwerk	Wrobel, Heinrich, Kraftwerk
Werk Hörde	Wolf, Otto, Blockwalzwerk	Schröder, Gerd, Schweißerei
	Kampmann, Herbert, Blockwalzwerk	Lipinski, Franz, Martinwerk
	Jusko, Valentin, Versorgungsbetrieb	Ebbinghaus, Heinz, Martinwerk
	Müller, Bernhard, Schweißerei	Huster, Otto, Hammerwerk I

Belohnungen für Verbesserungsvorschläge:

Werk Dortmund	Baum, Helmut, Blockwalzwerk	Leysdorff, Rud., M. B. Grobwalzw.
	Blech, Erich, Zurihterei Ww. II/IV	Nilges, Alfred, Zurihterei Ww. I
	Floer, Reinhard, Thomasstahlwerk	Ricken, Hans, Thomasstahlwerk
	Heymann, Fred, Zurihterei Ww. II/IV	Sigmund, Otto, H. I. W.
	Koch, Diedrich, M. B. Grobwalzwerk	Szurlies, Karl, M. B. Hochofen
Werk Hörde	Leithe, Emil, M. B. Stahlwerk	
	Mühlfried, Karl, M. B. Hütte	Weinrich, Albert, M. B. Hütte
	Wojtkowiak, Franz, Martinwerk	Poweleit, Heinrich, M. B. Walzw.
	Sinn, Wilhelm, M. B. Versorgungsbetr.	Prigann, Emil, Thomaswerk
	Koeplin, Hans, Werksaufsicht	

Aus der im Ruhestand befindlichen Belegschaft feierten ihre Diamantene Hochzeit die Eheleute:

Werk Hörde Meyer, Karl, Dortmund-Hörde, Teutonenstraße 15 am 18. 5. 1955

ihre Goldene Hochzeit die Eheleute:

Werk Dortmund	Strack, Karl, Dortmund, Unverhaustraße 9	am 7. 4. 1955
	Belz, Friedrich, Dortmund, Goethestraße 27	am 29. 4. 1955
	Bender, Jakob, Dortmund, Barmer Straße 23	am 2. 6. 1955
	Jordan, Georg, Dortmund, Holsteiner Straße 15	am 6. 7. 1955
	Nowak, Eduard, Dortmund, Schützenstraße 67	am 1. 8. 1955
Werk Hörde	Abendroth, Heinrich, Dortmund-Hörde, Unverhofftstr. 25	am 15. 4. 1955
	Förster, Ernst-August, Dortmund-Hörde, Burgunderstr. 28	am 15. 4. 1955
	Wahle, Theodor, Dortmund-Hörde, Am Sommerberg 75	am 13. 5. 1955
	Albert, Johann, Dortmund-Berghofen, Fasanenweg 45	am 13. 5. 1955
	Jochum, Arnold, Dortmund-Hörde, Auf der Kluse 5	am 20. 5. 1955
	Grawe, Franz, Haarbrück über Dahlhausen, Krs. Höxter	am 27. 5. 1955
	Ischen, Johannes, Dortmund-Scharnhorst, Grader Weg 13	am 11. 5. 1955
	Schmalz, Adam, Dortmund-Hörde, Benninghofer Heide 4	am 15. 7. 1955
	Schrag, Heinrich, Dortmund-Hörde, Auf der Horte 19	am 18. 7. 1955
	van Bergen, Wilhelm, Dortmund-Hörde, Schürferstr. 46	am 27. 7. 1955
	Müller, Lorenz, Dortmund-Hörde, Burgunderstraße 12	am 29. 7. 1955
	Bock, Erhard, Dortmd.-Berghofen, Berghofer Schulstr. 9a	am 28. 7. 1955

Wir gratulieren!

UNSERE JUBILARE

(Juni bis September 1955)

50 JAHRE

Werk Dortmund

Böckmann, Gerhard, Walzstuhl-Terminbüro

Werk Hörde

Arndt, Hermann, Feinwalzwerk

Behrens, August, Eisenbahn

Kuhnen, Bernhard, Mech. Werkstätten

Sitianus, Fridolin, Walzwerksbüro

Stypers, Johann, M. B. Walzwerke II

Ullrich, Heinrich, Martinwerk

40 JAHRE

Werk Dortmund

Anders, Fritz, Elektr. Betrieb

Buschmann, Alois, M. B. Stahlwerk

Buttler, Friedrich, H. D. K. W.

Deimann, Peter, Umschlagbetr. Hafen

Derx, Karl, Zurichterei Walzwerk II/IV

Domhoff, Johann, M. B. Stahlwerk

Drack, Wilhelm, Preßwerk-Werkstatt

Dudek, Johann, Walzendreherei

Elsner, Georg, M. B. Grobwalzwerk

Gorzinski, Josef, Hochofen

Guthoff, Friedrich, Baubetrieb

Held, Robert, Eisenbahn

Hesse, Josef, Martinstahlwerk

Hirt, Johann, Metallurgische Abteilung

Hohengarten, Fritz, Elektr. Betrieb

Hühner, Emil, H. I. W.

Kansy, Karl, M. B. Grobwalzwerk

Korte, August, Werksaufsicht

Krumtönger, Heinrich, Metallurg. Abt.

Lade, Hermann, Zurichterei Ww. I

Liedtke, Karl, Walzwerk I

Meyer, Karl, M. B. Stahlwerk

Miebs, Otto, Baubetrieb

Niggemann, Wilhelm, H. D. K. W.

Pütttschneider, Albert, Elektr. Betrieb

Reuter, Fritz, M. B. Hochofen

Ruberg, Heinrich, M. B. Stahlwerk

Schreiber, Fritz, Hausmeisterei

Steinert, Friedrich, Verladebetrieb Ww. I

Terhorst, Paul, Neubauverwaltung

Trojan, Karl, Zurichterei Ww. II/IV

Uebereck, Heinrich, Zurichterei Ww. II/IV

Urban, Walter, Lohnabteilung

Wegmann, Alfred, Hauptkasse

Zöller, Karl, Walzendreherei

Werk Hörde

Brormann, Theodor, M. B. Stahlwerke

Buszewski, Lorenz, Thomaswerk

Finis, Wilhelm, Elektr. Kraftwerke

Fischer, Wilhelm, M. B. Stahlwerke

Florin, Alfons, M. B. Walzwerke II

Henkelmann, Karl, M. B. Stahlwerke

Horbach, Arnold, Hochofenbetrieb

Horn, Heinrich, M. B. Stahlwerke

Hower, Wilhelm, Versuchsanstalt

Janhöfer, Karl, M. B. Hochofen

Kesseböhmer, Johann, Versuchsanstalt

Kirst, Peter, Stoffwirtschaft

Köhler, Heinrich, M. B. Walzwerke II

Korn, Karl, Versuchsanstalt

Kostrzewski, Josef, Hochofen-Labor

Krause, Gustav, Hochofenbetrieb

Landau, Johann, Martinwerk

Landmann, Alfred, M. B. Walzwerke I

Lange, Reinhard, Abnahme

Lange, Wilhelm, Blockwalzwerk

Lehmann, Wilhelm, Kokerei

Lünebünger, Wilhelm, H. R. W.

Michel, Hermann, Prod.-Steuerungsbüro

Niemeyer, August, Blechwalzwerk

Orpialleck, Konrad, Eisenbahn

Peters, Emil, Stahlgießerei

Rehtanz, Ferdinand, Eisenbahn

Rohr, Wilhelm, Versorgungsbetrieb

Schero, Fritz, Blechwalzwerk

Schleenkamp, Walter, Hammerwerk

Schulz, Adolf, Bauabteilung

Siedorf, Reinhold, M. B. Hochofen

Sporbeck, August, Preßbau

Wester, Albert, Hammerwerk

25 JAHRE

Werk Dortmund

Beck, Fritz, Eisenbahn

Fussbahn, Wilhelm, Elektr. Betrieb

Gröger, Paul, Kleinbau

Hufeisen, Friedrich, Baubetrieb

Werk Hörde

Cremer, Hugo, Elektr. Kraftwerke

Dieckmann, Karl, Mech. Werkstätten

Drewianka, Fritz, Kostenabteilung

Drosinsky, Josef, M. B. Walzwerke I

Freitag, Johann, H. R. W.

Gabriel, Franz, Kokerei

Heitmeier, Hans, Mech. Werkstätten

Jakob, Heinrich, Feinwalzwerk

Jessat, Fritz, M. B. Stahlwerke

Gesellschaft

Fremgen, Erich, Einkauf

Pladwig, Friedrich, Lehrwerkstatt

Spitz, Georg, M. B. Stahlwerk

Wermke, Bruno, H. I. W.

Wolff, Josef, Walzwerk II

Klattkewitz, Wilhelm, Mech. Werkstätten

Korte, Alfred, Versuchsanstalt

Landskröner, Otto, Hammerwerk

Liedlich, Otto, Schweißerei

Ludwig, Erich, M. B. Walzwerke II

Neumann, Karl, Feinwalzwerk

Potthoff, Otto, Kokerei

Ringat, Ernst, Stahlgießerei

Schlutz, August, Mech. Werkstätten

Tipler, Rudolf, E. T. A.

S T E R B E F Ä L L E

Werk Dortmund	Schulte, Karl, Metallurgische Abteilung	am 6. 4. 1955
	Steker, Heinrich, Thomasstahlwerk	am 9. 4. 1955
	Urmetzer, Herbert, Stoffwirtschaft	am 23. 4. 1955
	Dingfeldt, Albert, Werksaufsicht	am 23. 4. 1955
	Tafel, Albert, Zurichterei Ww. I	am 30. 4. 1955
	Lingnau, Franz, Eisenbahn	am 2. 5. 1955
	Klyscz, Heinz, H. D. K. W.	am 25. 5. 1955
	Helmig, Hermann, Lohnabteilung	am 31. 5. 1955
	Jelich, Georg, Baubetrieb	am 7. 6. 1955
	Neumann, Ferdinand, Werksaufsicht	am 8. 6. 1955
	Tübben, Martin, Werksaufsicht	am 12. 6. 1955
	Grafka, Josef, M. B. Grobwalzwerk	am 29. 6. 1955
	Modrzynski, Gertrud, Sozialabteilung	am 4. 7. 1955
	Denis, Heinrich, Martinstahlwerk	am 8. 7. 1955
	Preuss, Viktor, Baubetrieb	am 10. 7. 1955
	Schmidt, Johannes, H. I. W.	am 19. 7. 1955
	Jelich, Franz, Werksaufsicht	am 8. 8. 1955
Werk Hörde	Roos, Emil, Werksfeuerwehr	am 29. 3. 1955
	Waterkamp, Heinrich, Hollerithabteilung	am 5. 4. 1955
	Liedtke, Helmut, Elektr. Kraftwerke	am 11. 4. 1955
	Heidemann, Josef, Martinwerk	am 15. 4. 1955
	Sitianus, Hermann, Stahlwalzwerk	am 21. 4. 1955
	Künstler, Alfred, Mech. Werkstätten	am 29. 4. 1955
	Busch, Emil, Blechwalzwerk	am 3. 5. 1955
	Burchart, Eduard, Stahlwalzwerk	am 3. 5. 1955
	Nikodem, Peter, Lademeisterei	am 14. 5. 1955
	Hüttemann, Heinrich, Hochofenwerk	am 28. 5. 1955
	Birkenfeld, Johann, Blockwalzwerk	am 31. 5. 1955
	Kuchnowski, Julius, Walzwerksbüro	am 5. 6. 1955
	Homborg, Emil, Mech. Werkstätten	am 20. 6. 1955
	Michel, Franz, Elektr. Kraftwerke	am 22. 7. 1955
	Libuschewski, Friedrich, Schweißerei	am 27. 7. 1955
	Hohmann, Josef, Martinwerk	am 27. 7. 1955
	Moselage, Heinrich, H. R. W.	am 2. 8. 1955
	Chrobak, Theodor, Hochofenwerk	am 5. 8. 1955
	Böcher, Günter, Bauabteilung	am 9. 8. 1955
	Claus, Fritz, M. B. Hochofenwerk	am 13. 8. 1955

T Ö D L I C H E B E T R I E B S U N F Ä L L E

Werk Dortmund	Kniprath, Alfred, M. B. Hochofen	am 1. 5. 1955
	Podgorski, Stefan, Thomasstahlwerk	am 12. 5. 1955
Werk Hörde	Schulz, Otto, M. B. Hochofenwerk	am 28. 5. 1955
	Pfundt, Werner, Martinwerk	am 15. 7. 1955
	Dieckerhoff, Paul-Wilhelm, M. B. Walzwerke I	am 26. 7. 1955
	Goth, Erwin, Kokerei	am 7. 8. 1955

Wir werden den Verstorbenen stets ein dankbares Gedenken bewahren!

